

Erzähl mir was vom Sterben

Gerlinde Unverzagt:

Erzähl mir was vom Sterben Mit Kindern über den Tod sprechen.

Taschenbuch, 138 Seiten Kreuzverlag Stuttgart 2004 ISBN 3-7831-2380-1 Euro 14.80

Gerlinde Unverzagt ist Mutter von vier schulpflichtigen Kindern und als Journalistin voll berufstätig. Wenn sie von Kindern spricht, weiß sie, wovon sie redet, und sie spricht nicht mit der professionellen Distanz einer Pädagogin, sondern mit der Leidenschaft einer Mutter.



Sie schildert eine sehr typische Familiensituation - zumindest was dem Umgang mit dem Thema "Sterben" betrifft: Beim Tode ihres eigenen Vaters hat sie nicht die Kraft, mit ihren Kindern darüber zu reden, weil sie selbst vom Schmerz überwältigt ist, und weil ihre Mutter in der für die meisten Erwachsenen typischen Fehleinschätzung die Kinder von den Ereignissen und Gesprächen fernhält, um sie zu "schonen".

Mit gesunder Intuition erfaßte sie das Unbefriedigende und Unwahre solcher Situationen. Denn nicht das Bedürfnis der Kinder ist das führende Moment bei solchen „Gesprächen“, sondern die Scheu der Erwachsenen. Insbesondere Kinder vor der Pubertät haben ein erstaunliches Maß an Objektivität, und in ihrer Neugier stellen sie all die Fragen, die bei Eltern und Erzieher Angst und Abwehr auslösen.

Gerlinde Unverzagt vertritt energisch das Recht des Kindes auf Offenheit und Auskunft, und sie tut das mit Gründlichkeit und Hintergrundwissen. Der leicht lesbare Stil des Buches täuscht leicht darüber hinweg.

Das Buch hat drei Abschnitte. Der Titel des ersten: „Und auf einmal steht es neben dir...“ will andeuten, daß die Frage nach Sterben und Tod ganz unvermutet da ist, unausweichlich, und daß man sehr gut beraten ist, darauf vorbereitet zu sein - im eigenen Interesse und dem der Kinder, für die man (oder frau) verantwortlich ist.

Aus diesem Abschnitt könnte man viele Passagen zitieren, die exakt die Position wiedergeben, wie sie auf dieser Webseite vertreten wird. Einige davon:

„Wer mit kleinen Kindern lebt, tut gut daran, sich auf diese Frage (der Frage nach dem Sterben - Red.) vorzubereiten, auch wenn es noch keinen Anlass dazu gibt. Einen Anfang zu machen in ruhigen Zeiten, wenn gerade nichts Schlimmes passiert ist, bietet doch bessere Voraussetzungen, um sich einem schwierigen Thema anzunähern...“

„Viele erinnern sich aber gut daran, wie viel Raum die Gedanken um Tod und Sterben sich um den zwölften oder 13. Geburtstag herum plötzlich eroberten.“

„Die...Empfindungen, die die Tatsache des Todes in uns auslöst, dienen auch als Spiegel. Darin können wir erkennen, wie es im Moment um unser Leben steht.“

" Manchmal etwas flapsig, aber sehr bildhaft - von Kindern, die ihre Wissbegier stillen: „Sie docken an, und der Download läuft und läuft."

„Plötzlich wird mir klar, dass jede Frage, jede Bemerkung der Kinder auch für mich eine große Chance ist, die Dinge zum zweiten Mal zu betrachten und etwas mehr vom Anfang und Ende des Lebens verstehen zu können."

„...scheint der Impuls, Kinder gleich ablenken, beschwichtigen oder trösten zu wollen, beinahe unwiderstehlich."

„Die meisten Erwachsenen machen sich kaum eine Vorstellung davon, wie oft und wie intensiv sich ein Kind mit dem Tod befasst."

„In einem Klima der Achtung vor dem Leben lässt sich auch mit Achtung vom Ende des Lebens reden."



Auch sie plädiert dringend dafür, zuerst das eigene Verhältnis zur Frage von Leben und Tod zu reflektieren: „Der Tod muß zuerst als Gegenstand des Denkens in unser Blickfeld treten, bevor wir eine bewusste Einstellung zu ihm gewinnen können." Sie gibt detaillierte Hinweise, wie man zu einem authentischen Verhältnis kommen kann.

„Indem der Tod in Filmen, Büchern und Berichten in den Mittelpunkt gerückt wird, dann aber wieder im Alltag völlig ausgeblendet bleibt, schnurrt er zum Anlass, Auslöser und Aufregungslieferanten zusammen und bleibt dadurch seltsam weggesperrt, eingeschlossen und sicher verwahrt."

„Wenn ein Kind seinen zwölften Geburtstag feiert, hat es bereits 14 000 Leichen gesehen, so rechnen uns Medienexperten vor."

Der zweite Abschnitt „Wie denken Kinder über den Tod?" berichtet zunächst von der Ausstellung „Erzähl mir was vom Tod", indem sie beschreibt, was Kinder in der Ausstellung so machen, wie sie sich verhalten. Das ist viel farbiger, als wenn man die Ausstellung als solche aus der Sicht des Erwachsenen beschreibt, und es kommt vor allem die Neugier der Kinder, ihre Unmittelbarkeit und ihr Mangel an Berührungängsten zum Ausdruck. Die Kinder liegen z. B. gerne Probe im ausgestellten Sarg, so häufig, daß man für den Sarg fürchten muß..

Der Rest des Kapitels ist eine ganz gut fundierte Einführung in die Entwicklungspsychologie, soweit sie dieses Thema betrifft. Interessierte tun gut daran, diesen Abschnitt zweimal zu lesen - der leichtgängige Stil verführt zu schnellem Lesen. Aber vieles lohnt sich zu memorieren.

Der dritte Abschnitt „Mit Kindern übers Sterben sprechen" beleuchtet die pädagogische Praxis